

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 16 (1990)
Heft: 3

Artikel: Faschismus - ein ausgeblendetes Stück Frauengeschichte
Autor: Stauffer, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Faschismus – ein ausgeblendetes Stück Frauengeschichte

von Anna Stauffer

Mit der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Greuel tut sich nicht nur die Mehrheit der Deutschen schwer, auch die Neue Frauenbewegung umging bis heute eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem tristesten Geschichtskapitel dieses Jahrhunderts. „Opfer und Täterinnen“, eine Sammlung von Beiträgen und ausführlichen Dokumentationen zu nationalsozialistischer Sozialpolitik und ihrer Praxis, erhellt eindrücklich, dass viele Frauen nicht einfach Opfer der Umstände waren sondern oft auch Täterinnen.

Der Faschismus brach nicht wie eine Naturkatastrophe über Deutschland herein. Wesentliche Anteile der faschistischen Ideologie waren in der deutschen Gesellschaft schon früher ausgebildet. Nicht die Mehrheit der WählerInnenstimmen brachten damals die Nazis an die Macht, sondern die Mithilfe der sozialen Führungsschichten. Ohne die Unterstützung der Militärs, der Justiz, des hohen Beamtentums aber auch der Wissenschaft und des Erziehungswesens hätte die Diktatur des Faschismus in Deutschland keine Chance gehabt. Ohne das reibungslose Funktionieren tausender untergeordneter Beamter und Beamtinnen wäre die gigantische Vernichtungsmaschinerie nie in Gang gekommen.

„Nur die Pflicht getan...“

Angelika Ebbinghaus deckt mit ihrer Text- und Dokumentationssammlung auf, wie nationalsozialistische Sozialpolitik Schritt für Schritt umgesetzt worden ist.

Ihre Textsammlung veranschaulicht den schleichenden Übergang von der Aussonderung zur systematischen Vernichtung von Frauen auch durch Frauen.

„Opfer und Täterinnen“ vermittelt nicht nur sehr lebendig ein Stück Zeitgeschichte, sondern auch einen bisher

kaum thematisierten Teil Berufsgeschichte. Pflichtbewusst und engagiert kümmerte sich ein Heer von Fürsorgerinnen um den Vollzug der Nazi-Ideologie in der Sozialpolitik. Erschreckend ist, wie sich der damals junge und stark von der ersten Frauenbewegung geprägte Beruf der Fürsorgerin widerstandslos in die Verwaltung von Armut und später in die Vernichtungsmaschinerie einfügte.

Die verschiedenen Beiträge dokumentieren, wie klein der Schritt von den sozialdarwinistisch begründeten Auslese-Ausmerzkonzepten zur tatsächlichen Vernichtung von Kranken, Schwachen und nicht Angepassten war.

Der nahtlose und vor allem „bewusstlose“, nicht reflektierte Übergang restriktiver Sozialpolitik der Weltwirtschaftskrise der 20er Jahre zur umfassenden Kontrolle des armen Bevölkerungsteils durch die sogenannte Wohlfahrtspflege verbunden mit der Aussonderung setzten die Fürsorgerinnen mit aller Härte durch. Hilfsbedürftige wurden unterschieden in mehr oder weniger Bedürftige, um die knapper werdenden Mittel „gerechter“ verteilen zu können.

„Wer nicht arbeitet, soll weniger essen“

Die Ausrichtung materieller Hilfe erfolgte nach strengen Massstäben. Das wichtigste Kriterium zur gesellschaftlichen Ausgliederung von Menschen war ihre Arbeitsunfähigkeit.

Anfangs der 30er Jahre waren alle Bedürftigen in zwei Kategorien eingeteilt. Nur ein paar Jahre später unterschieden die Fürsorgerinnen vier verschiedene Kategorien Unterstützungsberechtigter.

Kriegsopfer, „alte Kämpfer“ und KleinrentnerInnen bildeten so etwas wie die Elite der FürsorgeempfängerInnen und erhielten die höchsten Unterstützungsbeiträge. Die zweite

Gruppe waren Frauen und Kinder, und alle diejenigen, deren Arbeitskraft zu pflegen und zu erhalten war. Sie bildeten die Gruppe der „Allgemeinfürsorger“. „Sozial schwierige und unterwertige Personen“ erhielten bereits bedeutend weniger Fürsorgegelder als die „Allgemeinfürsorger“. Am schlechtesten ging es natürlich der vierten Kategorie, den „Gemeinschaftswidrigen“. Die Gruppe bestand aus Vorbestraften, Landstreichern, Rauschgiftsüchtigen und Prostituierten.

Die „Gemeinschaftswidrigen“ erhielten kaum genug zum Leben. Ihre einzige „Chance“ war Zwangsarbeit. Oft beantragten Fürsorgerinnen die Sterilisation „Gemeinschaftswidriger“ oder liessen diese in Konzentrationslager deportieren. Viele verloren dabei ihr Leben.

Die Fürsorgerinnen hatten die Unterstützungsanträge zu überprüfen und mussten dies in regelmässigen Hausbesuchen vor Ort tun. Sie waren auch verantwortlich für die erbbiologische Erfassung ihrer Klientel, und während des Krieges hatten die Wohlfahrtspflegerinnen sogar über die Moral der Soldatenfrauen zu wachen. Regelmässige Stimmungsberichte zuhanden der Militärs hatten die Akzeptanz des Krieges in der Bevölkerung zu untersuchen. Liess sie nach, war es auch Aufgabe von Fürsorgerinnen, die von ihnen betreuten Menschen zum Durchhalten angesichts der zunehmend schwierigen Lebensumstände zu animieren. Aus der heutigen Sicht scheint es, dass die Fürsorgerinnen alle denunzierten, die nicht dem Ideal der deutschen Frau und Mutter nachlebten. Den alleinlebenden Frauen begegneten sie oft zum Vornherein sehr misstrauisch.

Die Täterinnen sind unter uns

Nach dem Krieg konnten die meisten Fürsorgerinnen ihre Laufbahn bruch-

los fortsetzen. Kaum eine wurde zur Verantwortung gezogen. Die gleichen Frauen, die schon in den 20er Jahren für Verwahrlosungsgesetze eingetreten waren, erschienen in den 50er Jahren wieder auf der politischen Bühne und machten sich für die selben repressiven Gesetze stark. Manch eine wurde für ihre Verdienste in der Sozialarbeit noch geehrt. Die Opfer, sofern sie die "Fürsorge" überlebten, kämpften oft vergebens und unter vielen Demütigungen um Wiedergutmachung.

"Opfer und Täterinnen" dokumentiert umfassend den Umgang mit der Armut in der Zeit der Weltwirtschaftskrise der 20er Jahre und des Dritten Reiches. Stimmungsberichte der Oberfürsorgerinnen beleuchten den schweren Kriegsaltag an der "Heimatfront". Von der Planung sozialpolitischer Massnahmen bis zur Ausführung der Tötung gibt der Sammelband von Angelika Ebbinghaus die Schrecken von armen Frauen in der Nazizeit wieder. Opfer, sofern sie überlebten, kommen genauso zu Wort wie die Täterinnen und vermitteln den Leserinnen das auch heute noch Unfassbare. Eine Ahnung der entsetzlichen Demütigungen erhalten Leserinnen ferner aus den vielen Fallbeispielen von Opfern, die um Wiedergutmachung kämpften. Die umfangreichen Schilderungen, Stimmungsberichte und Fallbeispiele machen den Sammelband von Angelika Ebbinghaus zu einem erschütternden Geschichtsbuch.

Angelika Ebbinghaus (Hg.), "OPFER UND TÄTERINNEN". FRAUENBIOGRAPHIEN IM NATIONALSOZIALISMUS, Schriften der Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, Greno-Verlag 1987. Nur bei Pinkus Genossenschaft, Buchhandlung Froschaugasse Zürich, erhältlich.

Maya Angelou
"ICH WEISS, DASS DER GEFANGENE VOGEL SINGT"
Fischer Verlag 1983. Die Frau in der Gesellschaft. 222 Seiten

(yc) Voller Stolz, Wut und Mitgefühl, aber auch mit Witz und Humor erzählt die schwarze Autorin Maya Angelou vom Aufwachen als Schwarze und als Frau in einer ländlichen Südstaatengemeinde der 30er und 40er Jahre, wo die Rassentrennung so total war, dass die meisten schwarzen Kinder eigentlich nicht wirklich wussten, wie Weisse aussahen. Diese Kindheits- und Jugenderinnerung sind ein überzeugender Beitrag zur schwarzen Literatur der USA.

Miriam Tlali
"GETEILTE WELT"
Ein Roman, Fischer Taschenbuch. Frankfurt 1989. 213 Seiten

Muriel arbeitet im Laden eines Weissen in Johannesburg, der seine Geschäfte durch die skrupellose Ausbeutung schwarzer Menschen macht. Immer wieder erlebt sie, dass sie als schwarze Frau auf ihren Platz verwiesen wird, auf die untersten Stufe der Hierarchieleiter. Doch sie wehrt sich gegen die Demütigungen, verweigert dem System ihre Mitarbeit.

Betsy Cohen
DER GANZ NORMALE NEID
Positiver Umgang mit einem verdeckten Gefühl. Kreuz Verlag, Zürich 1988, 234 Seiten.

Betsy Cohen geht dem Tabuthema Neid auf den Grund. Sie zeigt, dass dieses "hässliche Gefühl", für das wofür wir uns schämen, eine wertvolle Hilfe sein kann, um zu entdecken, was uns selber fehlt und was wir noch in uns entwickeln möchten.

Ursula Sigismund
BEDRÄNGTE ZEIT
Roman. Brandes und Apsel Verlag. 1988. 226 S.

(yc) Die Autorin erzählt in ihrem Roman von denen, die in den Jahren des "Dritten Reiches"; schon lebten, zu wenig sich wehrten, zu viel hofften und allzu vieles nicht glauben wollten. Das Nebeneinander von Idylle und Idyologie, von Sorglosigkeit und Gemeinheit, das bestimmte vorrangig den Alltag jener Jahre. Ursula Sigismund zeichnet einfühlsam nach, wie viele dieser Menschen versuchten, sich Reste ihrer Menschlichkeit zu bewahren in einem Umfeld das immer unmenschlicher wurde.

Margarete Mitscherlich
ERINNERUNGSARBEIT
Zur Psychoanalyse der Unfähigkeit zu trauern. Fischer Verlag, 1987. 175 S.

Gesellschaftliche Vorgänge und politische Äusserungen der jüngsten Zeit erhalten aus der Sicht von Margarete Mitscherlich symptomatischen Charakter. Wieder setzt sich die Autorin mit der nationalistischen Vergangenheit der Deutschen auseinander.

Erica Brühlmann-Jecklin
VOGELBEEREN
Frauen und ihre kranken Geschichten. Zytlogge Verlag Bern 1989. 109 S.

Während eines siebenmonatigen Spitalaufenthalts begegnet Hanna verschiedenen Mitpatientinnen. Von ihnen erfährt sie Geschichten; – Lebensgeschichten, Krankengeschichten und Schicksale, die hier im Krankenzimmer geortet werden.

Christel Vandre
HÖR NICHT AUF DEM MANN IM OHR
Die Maskerade zwischen den Geschlechtern. Kreuz Verlag, Zürich 1989. 156 S.

(yc) Christel Vandre beschreibt in diesem Buch das "Mann-im-Ohr-Syndrom": Die Sucht nach dem Männlichen, die Einflüsterungen des Patriarchats, die inneren Stimmen der Macht und Gewalt schädigen Frauen und Männer gleichermaßen. Sie führen zu grotesken Verzerrungen unserer gesamten Persönlichkeit, zu einer lebenslänglichen Maskerade der Selbstentfremdung. Die Autorin versucht in witzig-wütiger Art die Auswüchse der krankmachenden Rollenspiele der Männer und Frauen zu beschreiben. Sie spielen falsche Rollen, um im Patriarchat zu überleben: die Männer spielen Göttermann, Eiskalter Engel, Frauenheld, Lebenskünstler und Muttersohn; die Frauen spielen Märtyrin, Traumtänzerin, Schneekönigin, Prinzessin und Amme.

Sudhir Kakar
KINDHEIT UND GESELLSCHAFT IN INDIEN
Eine psychoanalytische Studie. Nexus Verlag, Frankfurt a.M 1988. 292 S.

(yc) Ein Versuch die Bedeutung der hinduistischen Kindheit für die Identitätsbildung des Individuums zu erkennen. Trotz den vielen anthropologischen Fakten, klinische Daten und gerade wegen der, den Text bereichernden Mythologie- und Folklorebeschreibungen, ist dies ein spannend geschriebenes Buch.